

liberty that the Americans learn the art of making the dangers of liberty smaller.«²⁶ Tocqueville erkennt in den *associations* die Möglichkeit, die Gesellschaft trotz des Trends zum Individualismus zusammenzuhalten.²⁷ Mithilfe des *droit d'association* lassen sich mächtige Akteure bilden: »I think that simple citizens by associating together can constitute very wealthy, very influential, very strong beings, in a word *aristocratic persons* [Herv. FB].«²⁸ Letztlich bilden die *associations* doch so etwas, wie aristokratische Personen. Sie vereinen eine große Leidenschaft für gemeinschaftliche Ziele mit meist guten finanziellen Möglichkeiten.

Die Individuen sind dabei selten wirklich großmütig, immer aber sind sie hilfsbereit und leisten sich im Fall gegenseitige Unterstützung.²⁹ An anderer Stelle beschreibt Tocqueville dies in folgender Formulierung:

»In democratic centuries, men rarely sacrifice themselves for each other; but they show general compassion for all the members of the human species. You do not see them inflict useless evils, and when, without hurting themselves very much, they can relieve the sufferings of others, they take pleasure in doing so; they are not disinterested, but they are mild.«³⁰

Das *droit d'association* ist gerade in Zeiten der *égalité des conditions* laut Tocqueville eine essenzielle Einrichtung, um einerseits den Individuen Räume gemeinsamen bewussten Handelns zu ermöglichen und andererseits die demokratische Gesellschaft mit handlungsstarken Akteuren auszustatten. Sie sind gleichwohl auch ein wichtiger Ort, an dem das Kontingenzbewusstsein wachgehalten und immer wieder neu hervorgebracht wird. Entsprechend stellt Tocqueville fest:

»For men to remain civilized or to become so, the art of associating must become developed among them and be perfected in the same proportion as equality of conditions grows.«³¹

5.1.2 Dezentrale Verwaltungsstruktur

Tocqueville behandelt die Gemeinden, die Städte und die Grafschaften, zusammengefasst als *commune*, als öffentliche *associations*. Diese sind gewissermaßen Sonderformen der *associations*.³² Die Selbstverwaltung der Gemeinden ist die Umsetzung des Prin-

26 Ebd., S. 916.

27 Tocqueville richtet sich auch hier ganz deutlich an seine französische Leserschaft und versucht ihr die Angst vor dem *droit d'association* zu nehmen, in dem er auf den Umstand in den USA verweist, wo trotz eines recht umfassenden *droit d'association* keine Anarchie zu beobachten ist. Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 305. Insofern liefert Tocqueville durchaus einen Beitrag zur Theorie des Widerstandes im Rahmen eines repräsentativen Regierungssystems. Dazu etwa Ian McDaniel: »Representative democracy and the ›spirit of resistance‹ from Constant to Tocqueville«, in: *History of European Ideas* 44 (2018), S. 433ff.

28 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 4 (2010), S. 1268.

29 Vgl. ebd., S. 1006.

30 Ebd., S. 993.

31 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 902.

32 Vgl. S. S. Wolin (2001), S. 238.

zips der Volkssouveränität auf kommunaler Ebene. Selbstregierung als Ausdruck der öffentlichen Freiheit bedeutet nämlich nicht nur die Durchsetzung der Volkssouveränität in der breiten Fläche, sondern – und das betont Tocqueville vor allem – auch die Selbstverwaltung und bewusste Gestaltung im kommunalen Bereich.³³ Die kommunale Selbstverwaltung beschreibt Tocqueville als einen administrativen Föderalismus.³⁴ Die *commune* hat für Tocqueville eine nachgerade elementare Bedeutung: »Town institutions are to liberty what primary schools are to knowledge.«³⁵ Sie bilden einen primären Erfahrungsraum öffentlicher Freiheit³⁶ und auch von Kontingenzbewusstsein. Die *commune* ist überschaubar und ihre Anliegen zeigen schnell einen Bezug zu den vielen einzelnen Privatangelegenheiten und bieten daher auch rasch die Erkenntnis individuellen Nutzens der Beteiligung an den gemeindeöffentlichen Dingen. Das nach individuellem materiellem Wohlstand strebende Individuum für eine Angelegenheit des Staates zu interessieren, dessen Zweck kompliziert ist und sich dem Individuum nicht leicht erschließt, erscheint ein schweres und wahrscheinlich erfolgloses Unterfangen. Ist allerdings etwa das eigene Grundstück beim Bau einer Gemeindestraße betroffen, offenbart sich dem Individuum von selbst, dass es einen Zusammenhang zwischen dieser öffentlichen Angelegenheit und den eigenen Interessen gibt. Von selbst werden sie entsprechend erkennen, dass der eigene Vorteil mit den gemeinschaftlichen Interessen verbunden ist.³⁷ Beständig zeigen sich in der *commune* solche kleinen öffentlichen Angelegenheiten; die *commune* steht nie still und ist daher den Individuen jeden Moment sichtbar.³⁸ Damit ergeben sich immer wieder Momente, in denen die Individuen vor Ort und alltäglich den bestehenden Zusammenhang ihrer privaten Interessen mit den öffentlichen Interessen, den persönlichen Nutzen von politischer Gestaltung und ihre gegenseitige Abhängigkeit voneinander bemerken. Denn sind die Individuen gezwungen, sich mit gemeinschaftlichen Dingen zu befassen, erscheint ihnen ihre jeweilige Unabhängigkeit weit weniger groß und leuchtet ihnen ein, dass sie doch aufeinander angewiesen sind und dass sie, um die notwendige Unterstützung von anderen zu bekommen, diesen oft selbst Unterstützung angedeihen lassen müssen.³⁹ Außerdem erfahren die Individuen in der Gemeinde wirkliche Autonomie und damit auch ihre tatsächliche politische Macht als *citoyen*, also als an den öffentlichen Angelegenheiten

33 Vgl. Skadi Krause: »Demokratischer Föderalismus. Tocquevilles Würdigung der kommunalen Selbstverwaltung als Teil der Civil Liberty«, in: Politische Vierteljahresschrift 55 (2014), S. 94ff, hier S. 109. Ebenfalls zur Bedeutung der Gemeinde in der *De La Démocratie En Amérique* etwa Robert T. Gannett Jr.: »Bowling Ninepins in Tocqueville's Township«, in: The American Political Science Review 97 (2003), S. 1ff.

34 Vgl. John Kincaid: »Federal Democracy and Liberty«, in: Political Science and Politics 32 (1999), S. 211ff, hier S. 211. Damit entpuppen sich insbesondere diese Ausführungen Tocquevilles als dezidierte Kritik am französischen Zentralismus.

35 A. d. Tocqueville, DA I Bd. 1 (2010), S. 102.

36 Vgl. Sheldon Wolin. Vgl. S. S. Wolin (2001), S. 219f. Gisela Riescher bezeichnet die Gemeinde in der *De La Démocratie En Amérique* sogar als Paradigma Tocquevilles praxisbezogenen Freiheitsbegriffs. Vgl. G. Riescher, Die Praxis politischer Freiheit (1998), S. 88.

37 Vgl. A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 891.

38 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 588.

39 Vgl. A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), 889, 891.

ten interessierten und diese bewusst gestaltenden Bürgern.⁴⁰ Tocqueville stellt daher wenig überraschend fest: »[P]olitical life was born very much within the towns.«⁴¹

Es sind damit gerade die Gemeindefreiheit, die örtliche Selbstverwaltung und die Beteiligung an den kommunal-öffentlichen Angelegenheiten, die bewirken, dass eine steigende Anzahl von Individuen auf das Wohlfühlen anderer zunehmend Wert legt. Es ist dieser, von der Reichweite und Erreichbarkeit her betrachtet, kleine und nahe gelegener Erfahrungsraum öffentlicher Freiheit, also von Selbstregierung, der fortwährend die Individuen zusammenbringt. »[L]ocal liberties, [...] constantly bring men *back* toward each other *despite* [Herv. FB] the instincts that separate them, and force them to help each other.«⁴² Es ist zuerst das Gesetz, das den Individuen die Beteiligung an den öffentlichen Angelegenheiten ermöglicht, aber auch auferlegt. »The law-maker in this way *forced* [Herv. FB] each American to cooperate daily with some of his fellow citizens in a common work.«⁴³ Die Individuen erfassen den positiven Einfluss auf ihre privaten Interessen, der sich ergibt, wenn sie selbst die öffentlichen Angelegenheiten besorgen. Daraus speist sich wiederum erneut eine Motivation, an der politischen Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung teilzunehmen. Später beteiligen sich die Individuen aktiv, weil sie daran mitzuwirken gewöhnt sind.⁴⁴ Die Erkenntnisse, dass erstens die Individuen ein privates Interesse an der politischen Gestaltung sowie am gemeinsamen Handeln haben und dass zweitens die Individuen auch stärker voneinander abhängig sind, als ihnen gemäß der Vorstellung des Individualismus bewusst ist und sich durch die wirtschaftliche Vernetzung zeigt, sind in der Gemeinde leichter oder überhaupt erreichbar. Die *commune* ist demnach der Ort, wo sich gerade auch ein kollektives Kontingenzbewusstsein bildet und wo die Individuen erfahren, dass die bewusste Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung politische Kooperation braucht.

40 Vgl. S. S. Wolin (2001), S. 218.

41 A. d. Tocqueville, DA I Bd. 1 (2010), S. 109. Die *commune* ist laut Donald Maletz die Schlüsselinstitution in Tocquevilles Beschreibung der Verfassung der US-amerikanischen Gesellschaft. Er verweist weiterhin darauf, dass die *institutions communales* in den USA durchaus auch historisch begünstigt waren angesichts eines großen Territoriums, eines fehlenden Zentrums und einem geringen Grad an Urbanisierung. Vgl. Donald J. Maletz: »The Spirit of Tocqueville's Democracies«, in: Polity 30 (1998), S. 513ff, hier 519, 520.

Gisela Riescher sieht es ähnlich. Sie betont, dass die *commune* in Tocquevilles Denken »der zentrale Ort [sei, FB], an dem die Demokratie beginnt, an dem sie erfahren und erlernt, an dem sie täglich praktiziert werden kann.« Gisela Riescher: »Die Praxis politischer Freiheit. Individualismus und Gemeinsinn bei Alexis de Tocqueville und den amerikanischen Kommunitaristen«, in: Dirk Berg-Schlosser/Gisela Riescher/Arno Waschkuhn (Hg.), Politikwissenschaftliche Spiegelungen. Ideendiskurs – Institutionelle Fragen – Politische Kultur und Sprache Festschrift für Theo Stammen zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1998, S. 84ff, hier S. 87. Dazu auch R. T. Gannett Jr., 2003.

42 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 892. Zur Bedeutung der Erreichbarkeit, Nähe und erlebbaren Solidarität in der Gemeinde etwa H. Buchstein/S. Hummel, Demokratietheorie und Methode: Alexis de Tocqueville und John Stuart Mill (2016), S. 257; H. Bluhm/S. Krause, Tocquevilles erfahrungswissenschaftliche Analyse der Demokratie. (2016), S. 67.

Das hält auch Ralf Dahrendorf viel später noch in seiner Beschreibung der US-amerikanischen Gesellschaft fest. Vgl. R. Dahrendorf (1968), S. 39.

43 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 909.

44 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 385f.

Das sind maßgebliche Gründe, warum Tocqueville für eine starke Subsidiarität und dezentrale Verwaltung, also für die *institutions communales* optiert.

»So it is by charging citizens with the administration of small affairs, much more than by giving them the government of great ones, that you interest them in the public good and make them see the need that they constantly have for each other in order to produce that good.«⁴⁵

Gleichzeitig betont Tocqueville auch die Bedeutung der *commune* hinsichtlich der Macht der Mehrheit. Die Gemeinde bekommt auch aus dieser Richtung einen politischen Wert. Die Möglichkeit der Selbstbestimmung und Selbstregierung findet in den *communes*, selbst wenn sie in höheren staatlichen Sphären schon eingegrenzt wird, eine gut zu verteidigende Rückzugsstellung. Keine noch so starke Mehrheit wird dazu in der Lage sein, in allen Einzelheiten und in alle *communes* hineinzuwirken.⁴⁶ Die *institutions communales* sind dabei nicht nur ein Mittel gegen den Konformitätsdruck der Massendemokratie, sondern insgesamt auch der Raum von Kontingenz, die in den verschiedenen *communes* bestehen und gedeihen kann.

Es ist daher gerade die *commune*, die erstens den Individuen Selbstregierung ermöglicht und sie daher im Freisein lehrt und damit zweitens die Grundlagen schafft, aus denen ihnen ein Interesse an der bewussten politischen Gestaltung zukommt. Als gesetzlich vorgesehene Struktur zwingt die *commune* die Individuen zunächst zur politischen Beteiligung an den gemeinschaftlichen Angelegenheiten.⁴⁷

»The inhabitant of New England is attached to his town (*commune*), because it is strong and independent; he is interested in it, because he participates in its leadership; he loves it, because he has nothing to complain about in his lot. In the town he places his ambition and his future. [...] [I]n this limited sphere, accessible to him, he tries his hand at governing society. He becomes accustomed to the forms without which liberty proceeds only by revolutions, is infused with their spirit, acquires a taste for order, understands the harmony of powers, and finally gathers and practical ideas about the nature of his duties as well as the extent of his rights.«⁴⁸

45 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 892.

46 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 429. Diese Bedeutung zeigt sich Tocqueville deutlich an der Robustheit der Hindu-Kultur, welche unbesehen der teils radikalen politischen Ereignisse in Indien und dem von ihm attestierten politischen Desinteresse der indischen Gesellschaft trotzdem überstand, und zwar, weil sie so stark in den einzelnen Orten verankert war. Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 1 (2010), 102 Fn. g.

Auf der anderen Seite kann gerade auch in der *commune* eine Tyrannei der Mehrheit herrschen, die in ihrer Wirkung dann nahezu unbegrenzt sind. Dieser Punkt wird insbesondere dadurch brisant, als dass Tocqueville bei seiner Betonung des Föderalismus auf die Bundesstaaten verweist, die ebenso nicht gefeit sind vor der Mehrheitstyrannei. Auf diese Punkte weist James Schleifer hin. Vgl. J. T. Schleifer (2000), 269ff.

47 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 1 (2010), S. 102.

48 Ebd., S. 114.

Diese Erfahrung springt gewissermaßen auf größere politische Einheiten über.⁴⁹ Es findet ein fundamentaler politischer Reifungsprozess statt. Die Individuen handeln in der *commune* politisch und bauen Kontingenzbewusstsein auf. Sie bemerken, dass sich dieses Handeln für sie auszahlt, und übertragen es daher auch auf andere Bereiche. Die Individuen lernen in der *commune* die Sorge für das öffentliche Wohl zuerst im Kleinen. Dieses allmählich sittlich immer fester verankerte Erfahrungswissen wird Quelle politisch aktiver Bürger, und zwar auch über die eigenen und kleinen Gemeindegrenzen hinaus. Die *commune* ist damit überhaupt ein Möglichkeits- und Erfahrungsraum politischen Handelns: »I find [...] in the town institutions that [...] give the people at the same time the *taste* for liberty and the *art of being free* [Herv. FB].«⁵⁰ Es ist dabei gar nicht notwendig und von Tocqueville nicht so gedacht, dass alle gleichermaßen in die große Politik streben. Sicher ist aber, dass die Beteiligung an den gemeindeöffentlichen Angelegenheiten alle Individuen mit einem öffentlichen Geist und einem politischen Interesse ausstattet, die ihrerseits Grundlagen aller auch größerer politischer Ämter oder Unternehmungen ist. Derartig demokratisch »geschulten« Individuen ist das Land insgesamt ein eigenes Anliegen. Öffentliche Angelegenheiten gelten solchen Individuen wie eine eigene. Im Erfolg der Gemeinschaft erkennen die Individuen ihre eigenen Taten und sie freuen sich über dieses Wohlergehen, denn es kommt ihnen selbst zugute. Die Individuen befassen sich mit den öffentlichen Angelegenheiten aus einer inneren Motivation, welche auf der Dezentralisierung der *institutions communales* beruht. Tocqueville bewundert diese Form gerade ihrer politischen Effekte wegen. Er ist also nicht aus ideologischen Gründen oder moralischer Überzeugung ein Anhänger der Dezentralität, sondern aus der schlichten Erkenntnis deren funktionaler Überlegenheit. Die Dezentralität ermöglicht den Individuen gegenseitige Begegnung und die Erfahrung sowie den Aufbau gegenseitigen Vertrauens und ist damit mitentscheidende Grundlage für die Verbindung von individuellen und gemeinschaftlichen Interessen.⁵¹

Hieran wird nochmals deutlich, wie neu und tiefgehend Tocquevilles Verständnis vom Prinzip der Volkssouveränität ist. Es betrifft nämlich auch die unterste Verwaltungsebene – die Gemeinde, die ebenfalls Objekt politisch aktiver Individuen ist. Insofern ist die Gemeinde oder der Föderalismus, welcher sich dadurch konstituiert, das

49 Vgl. L. Jaume (2013), S. 34.

50 A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 466. Nach Michael Sandel besteht darin die zentrale Erkenntnis Tocquevilles Reise durch die Vereinigten Staaten. Tocqueville ist demnach Zeuge einer insofern goldenen Epoche der föderalen amerikanischen Republik. Vgl. Michael Sandel: »The Political Theory of the Procedural Republic«, in: *Revue de métaphysique et de morale* 93 (1988), S. 57ff.

51 Vgl. Michael Hereth: »Dezentralisierung und politische Sitten bei Alexis de Tocqueville«, in: Karlfriedrich Herb/Oliver Hidalgo (Hg.), *Alter Staat – neue Politik. Tocquevilles Entdeckung der modernen Demokratie*, Baden-Baden 2004, S. 49ff, hier S. 49ff.

Auf der anderen Seite nennt Tocqueville auch Umstände, die eine zentrale Verwaltung naheliegend und sinnvoll erscheinen lassen. Vgl. dazu A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), 775 Fn. a, 869f. Allerdings lässt sich auch hierbei ergänzen, dass seiner Beobachtung nach, der Staat in den USA niemals als alleiniger Akteur auftritt, sondern immer auch private oder Akteure anderer Ebenen (lokal, kommunal etc.) eingreifen. Siehe dazu ein Notizbucheintrag Tocquevilles in Olivier Zunz: *Alexis de Tocqueville and Gustave de Beaumont in America*, Charlottesville 2010, S. 364f.

Element, in dem verschiedene Dinge zusammengehen: Dynamik und Ruhe, Volkssouveränität und verantwortungsvolle Eigenregie, Eigennutz und Gemeinsinn und letztlich aufklärerische und traditionelle Werte.⁵² Ein föderal organisierter Staat bedeutet für Tocqueville wesentlich mehr als dass sich dahinter ausschließlich eine Beschreibung eines verfassungsrechtlichen Zuschnitts verbirgt. Für ihn betrifft die Begrifflichkeit vielmehr die Vorgehensweisen und Abläufe des Zustandekommens gemeinschaftlichen Handelns und von politischen Meinungen.⁵³

»The town (*commune*) institutions of New England form a complete and regular whole. They are old; they are strong because of the laws, stronger still because of the mores; they exercise a prodigious influence over the entire society.«⁵⁴

Doch auch angesichts dieses glücklichen historischen Umstandes,⁵⁵ der sich kaum wiederholen lässt, ist Tocqueville hinsichtlich der europäischen Gesellschaften nicht wirklich pessimistisch, obgleich keine dieser – nach seiner Einschätzung – eine sittlich gefestigte föderale Gemeindeordnung vorzuweisen hat.⁵⁶ Vielmehr gewinnt vor diesem Hintergrund sein Appell für die Gewährung politischer Rechte und Teilhabe an Bedeutung:

»I say that the most powerful means, and perhaps the only one remaining to us, to interest men in the fate of their country, is to make them participate in its government. [...] Today, civic spirit seems to me inseparable from the exercise of political rights.«⁵⁷

Ohne politische Teilhabe gibt es keine selbstbewusste und politische interessierte Bürger oder anders formuliert: politische Beteiligung ist die Grundlage für eine selbst-regierte Bürgergesellschaft, die ihre Entwicklung bewusst gestaltet. Die kommunalen Einrichtungen sind für Tocqueville von fundamentaler Bedeutung der politischen

52 Vgl. Ralph C. Hancock: »Tocqueville on the Good of American Federalism«, in: Publius: The Journal of Federalism 28 (1998), S. 89ff.

53 Vgl. S. Krause (2017), S. 296. Grundsätzlich zu Tocquevilles Verständnis des Föderalismus siehe Juri Auderset: Transatlantischer Föderalismus, Berlin/Boston 2016, S. 321ff.

Laut James Schleifer geht Tocqueville vielmehr als nur auf die amerikanische Debatte zwischen Federalists und Anti-Federalists, also auf die Diskussion um die Verteilung staatlicher Macht zwischen Zentral- und Einzelstaaten, auf die *politisch-kulturelle* Bedeutung der Kommunen ein. Vgl. J. T. Schleifer (2000), 161-237.

54 A. d. Tocqueville, DA I Bd. 1 (2010), S. 103.

55 »The town institutions of New England were first to reach a state of maturity. They present a complete and uniform whole. They serve as a model for the other parts of the Union and tend more and more to become the standard to which all the rest must sooner or later conform.« Insofern lernt auch die US-amerikanische Gesellschaft noch von ihren eigenen Wurzeln. ebd. Dazu auch Barbara Allen: »Alexis de Tocqueville on the Covenantal Tradition of American Federal Democracy«, in: Publius: The Journal of Federalism 28 (1998), S. 1ff.

56 Vgl. A. d. Tocqueville, DA I Bd. 1 (2010), S. 102.

57 A. d. Tocqueville, DA I Bd. 2 (2010), S. 387. Tocqueville geht sogar noch weiter und sieht die Anzahl an Individuen mit *esprit de cité* in Europa in Abhängigkeit von der Gewährung dieser Rechte politischer Teilhabe.

Struktur in den USA. Es ist gerade die Dezentralität und damit die Erreichbarkeit dieses speziellen Erfahrungsraums, die ihre Wichtigkeit ausmachen.⁵⁸

5.1.3 Bürgerliche Vereinigungen

Die politischen Vereinigungen und *communes* sind allerdings nicht alle Formen von *associations*. Daneben beschreibt Tocqueville auch solche, die keinen direkten politischen Zweck haben, aber dennoch für die demokratische Gesellschaft von essenzieller Bedeutung sind; es geht um alle Formen bürgerlicher beziehungsweise ziviler *associations*. Es ist zweitrangig, ob dabei wirtschaftliche, religiöse oder moralische Anliegen verfolgt werden.⁵⁹ Würden die Individuen keine politischen *associations* gründen, wäre ihre politische Unabhängigkeit und Möglichkeit zur Selbstregierung stark gefährdet, während sie ohne die bürgerlichen *associations* individuellen Reichtum und Bildung wohl lange erhalten könnten.

»If men who live in democratic countries [...] did not acquire the custom of associating in ordinary life, civilization itself would be in danger.«⁶⁰

Es sind nämlich die zivilen *associations*, die überhaupt große Unternehmungen ermöglichen, zu denen die vereinzelt und insofern schwachen Individuen allein nicht in der Lage wären. Es ist entscheidend für das Fortkommen der Gesellschaft, denn nur in dieser Form der Kooperation, als wechselseitige Einwirkung, besteht neben den *institutions communales* überhaupt die Möglichkeit dafür, dass die Individuen die Gefühle des Individualismus temperieren und andere Erfahrungen von Gemeinschaftlichkeit aufbauen. »Sentiments and ideas are renewed, the heart grows larger and the human mind develops only by reciprocal action of men on each other.«⁶¹

In Aristokratien halten die Individuen zusammen, weil sie alle in Abhängigkeitsnetzwerke eingebunden sind.⁶² In demokratischen Gesellschaft sieht es allerdings anders aus: »Associations, among democratic peoples, must take place of the powerful individuals that equality of conditions has made disappear.«⁶³ Die bürgerlichen *asso-*

58 Dabei darf Dezentralität nicht nach heutigen Maßstäben bewertet werden. Für Tocqueville ist das Lokale, die Gemeinde die Essenz des demokratischen Geistes einer Gesellschaft. Das heutige Verständnis von Dezentralität oder Partizipation bedeutet häufig spezielle Aufgabenaufteilungen oder Beteiligungsausweitungen, Dieses ist nie oder nur selten so umfassend, wie Tocqueville es intendierte. Vgl. L. Jaume (2013), S. 28.

59 Gerade die Vereine, die Mäßigung etwa beim Alkoholkonsum anstreben, beeindruckten Tocqueville stark. Das geht aus einem Tagebucheintrag vom 10. Oktober 1831 hervor. Vgl. O. Zunz (2010), S. 333.

60 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 738.

61 Ebd., S. 900.

62 Vgl. A. d. Tocqueville, DA II Bd. 4 (2010), S. 1269.

63 A. d. Tocqueville, DA II Bd. 3 (2010), S. 901. Dazu auch Seymour Drescher: »Who Needs Anciennté? Tocqueville on Aristocracy and Modernity«, in: History of Political Thought 24 (2003), S. 624ff. An dieser Stelle ließe sich eine Linie zwischen Montesquieu und Tocqueville konstatieren: Beide betonen die Wichtigkeit von Vereinigungen. Allerdings geht diese Ähnlichkeit kaum über das Funktionale hinaus, denn Montesquieu sieht die *pouvoirs intermédiaires* als Brandmauer der Monarchie gegen die Despotie. Für Tocqueville erhalten die Vereinigungen vielmehr die Plu-